

Behntes Kapitel.

Ein verhängnisvolles Kamu.

Am andern Morgen, nach einem gemeinsamen Frühstück von Bratfischen, griffen Willy und Rüstig zu Rucksack und Gewehr und nahmen herzlichen Abschied von der Familie. Die Sonne schien strahlend vom Himmel, das Meer in der Ferne glitzerte hell im Tanze der Wellen, und die Kokospalmen regten ihre Zweige anmutig im Winde. So brachen sie wohlgenut auf, riefen Romulus und Remus zu sich und jagten Diana zurück, die gern mitgelaufen wäre. Sie kamen am Vorrathshause vorbei, stiegen auf der andern Seite den Hügel hinan und holten die Handbeile hervor, um die Bäume anzuzerchen. Rüstig befragte seinen Taschenkompaß um die einzuschlagende Richtung, und als sie wacker vorwärts schreitend die dichteste Stelle des Waldes erreicht hatten, sprach er die Vermutung aus, daß sie sich hier gerade in der Mitte der Insel befänden. Willy, dem sein Fieberanfall doch noch etwas nachging, so daß ihm vom Baumanhacken der Arm schmerzte, wischte sich manchen Schweißtropfen von der Stirn; bald aber lichteteten sich die Bäume, und in mannshohem Unterholz angelangt warf er sein Beil zur Erde und sagte zu Rüstig: „Ich bin froh, daß wir den Wald hinter uns haben und blauen Himmel sehen. Hier wollen wir ein bißchen sitzenbleiben und vor dem Weitermarsch zu Mittag essen, wenn es auch noch nicht volle Zeit dazu ist.“

„Einverstanden“, sagte Rüstig; „auch können wir außer den Gewehren alles Gepäck hier liegen lassen, bis wir zurückkommen.“ Sie hielten nun ihr Mahl, von dem auch die Hunde ihren Anteil bekamen, und setzten dann mit neuer Kraft ihre Wanderung fort. Etwa zehn Minuten lang mußten sie sich durch dichtes Buschwerk den Weg bahnen, bis sie plötzlich ins Freie kamen und wortlos staunend umherschauten. Die See war ungefähr eine halbe Meile entfernt, das dazwischenliegende